

## **„Vom Glauben reden... und was mich blockiert“**

### **Aktion:**

Überlegt – was sind Blockaden, wo und warum reden wir nicht über unseren Glauben?

### **Vortrag:**

#### **1. Wenn Leute an der Oberfläche leben und nicht mehr suchen**

Vor 2 Jahrhunderten bewirkte die Aufklärung eine tief greifende Veränderung im Denken der Menschen. Die Philosophen der Aufklärung lehnten vor allem das kirchliche Dogma ab und setzten ihre Hoffnung auf die menschliche Fähigkeit, sich des Verstandes zu bedienen. Damit wurde eine sehr optimistische Epoche eingeleitet. Die Menschen dachten, dass sie alle Probleme würden lösen können. Die Welt würde immer besser werden. Man würde die Antworten auf das Leben selbst finden können.

Edmund Leach drückte es so aus: „Die Menschen sind wie Götter geworden... Die Wissenschaft verschafft uns völlige Herrschaft über unsere Umwelt und unser Schicksal.“ Die auf der Aufklärung basierende Kultur, in der wir seitdem gelebt haben, heißt: „Moderne“.

In den letzten Jahren haben die Menschen zu begreifen begonnen, dass sich die Hoffnungen, Träume, Versprechen der Aufklärung nicht erfüllt haben. Inzwischen gibt es eine wachsende Kritik an der Wissenschaft und Widerstand gegen sie, weil man über die Bedrohung durch Atomwaffen und Umweltzerstörung nachdenkt, über die Gefahren der Gentechnik und über die Unfähigkeit der modernen Medizin, das einzulösen, was man sich von ihr erhofft. Viele Philosophen glauben, dass die Moderne zu Ende geht.

Viele gehen davon aus, dass wir uns in eine neue kulturelle Epoche hinein bewegen, die man Postmoderne nennt. Viele Vertreter der Postmoderne sagen: Wir suchen nicht nach der Wahrheit. Was sollte das auch bringen, wenn gar keine Wahrheit zu finden ist? -> Menschen suchen nicht mehr.

#### **2. Wenn Reden über den Glauben unbequem und Tabu ist**

Für uns gehört der Glaube so selbstverständlich zu unserem Alltag wie RTL, Aldi und MC Donalds. Für uns. Für die meisten anderen Menschen aber eben nicht.

Normalerweise ist es eher der Fall, dass man sich mit existenziellen Situationen befasst: Krankheit, Tod, Scheitern, Arbeitslosigkeit... Wir dagegen unterhalten uns außerdem über das Leben nach dem Tod, die Frage des Umgangs mit Schuld, über den Sinn unseres Daseins.

Für jeden anderen sind das unbequeme Fragen, die wir für ihn an die Oberfläche holen. Klar, dass wir da nicht viel Begeisterung ernten.

Es werden Dinge hochgeholt, die erfolgreich verdrängt werden und wenn ich diese Dinge anspreche bringe ich den anderen in eine schwierige Situation und löse bei ihm Unbehagen aus.

#### **3. Wenn die anderen nur mitleidig lächeln**

Es ist eine weit verbreitete Ansicht, dass zumindest im ersten Moment unser Reden über den Glauben beim Gesprächspartner nur mitleidiges Lächeln, Stirnrunzeln und Kopfschütteln hervorruft (und sei es nur innerlich). Diese Aussicht lädt nicht gerade zum vollmundigen und fröhlichen Bekennen ein. Unter Umständen katapultiert man sich damit sogar selbst ins Abseits.

Sehr passend ist die Bemerkung in Joh. 12, 43: „ Der Beifall von Menschen war ihnen lieber als die Anerkennung von Gott.“ Ein Satz, über den es sich nachzudenken lohnt. Wie oft steht mein zartes Ego mir im Weg! Was denken denn die anderen von mir...Schulfreunde, Arbeitskollegen, Familie.

#### **4. Wenn mich niemand versteht**

Irgendwo tief in mir schlummert das Bewusstsein, das wir gar nicht rüber-bringen können, was wir eigentlich sagen wollen. Die Aussicht,

missverstanden zu werden, ist nicht wirklich ermutigend. Also lassen wir es bleiben und schweigen.

Es ist ja schon schwierig unter Christen über Glaubenserfahrungen zu reden und sie miteinander zu teilen, weil sie unverwechselbare und persönliche Begegnungen mit dem lebendigen Gott sind.

Aber die Botschaft muss unters Volk, das ist unser Auftrag.

Die Angst davor, miss- oder nicht verstanden zu werden, hat den Vorteil dass sie uns sensibler dafür macht, so über unseren Glauben zu reden, dass der andere eine Chance hat, es auch zu verstehen.

Vielleicht sollten wir nicht nur „verständlich“ reden. Denn „verständlich“ reden gründet auf den Verstand. Ist es nicht besser „herzlich“ zu reden, also mit dem Herzen? Und das wiederum ist nicht nur Kopfsache, sondern betrifft den ganzen Menschen. Passiert vielleicht auch durch vorleben.

## **„Vom Glauben reden... und was mich blockiert“**

### 5. Wenn ich mich immer verteidigen muss

Vielleicht kamst du dir auch schon wie in der Rolle des Angeklagten vor, wenn es um deinen Glauben ging. Ich muss mich verteidigen und rechtfertigen für das, was ich glaube, denke und lebe, und der andere darf dann mit Daumen hoch oder Daumen runter entscheiden, ob er meine Lebenspraxis legitimiert oder als Hirngespinnst verwirft. Das macht doch

keinen Spaß, also lass ich's. Aber warum kommen wir in diese Defensivhaltung? Vielleicht haben wir uns mit dem, was wir gesagt haben, zu weit aus dem Fenster gelehnt? Und nun werden wir angegriffen. Die Verteidigungshaltung sollten wir uns abgewöhnen. Unsere Sicht auf die Welt ist in weiten Teilen nicht normaler oder abgedrehter als die jedes anderen Menschen auch. (Atheist, Buddhist, Moslem, Zeugen Jehovas...) Jeder stützt sich in seinem Denken auf unbeweisbare Vorannahmen.

Und jeder kommt bei bestimmten Fragen in Erklärungsnot, ob Christ oder nicht. Also runter von der Anklagebank und gelassen von seinem Glauben reden.

Wichtig wäre, sich nicht in endlosen Debatten zu verlieren, in Themen, die der Zeitgeist aufwirbelt, in Diskussionen, die nichts bringen. Das schafft nur Frust und eine Kampfatmosphäre.

### 6. Wenn ich keine Antwort weiß

Es kommen immer wieder Fragen, die mich in Verlegenheit bringen.

Was ist, wenn ich nicht antworten kann? Ist es nicht besser, lieber gleich zu schweigen, bevor ich in Verlegenheit komme?

Wir sollten uns freimachen von dem Druck, auf jede Frage eine Antwort wissen zu müssen und damit ein schlüssiges Gesamtbild zu verteidigen. Vielleicht weckt es auch Neugier, wenn ich eingestehe, mir manches nicht erklären zu können und trotzdem an meinem Glauben festhalte. Auf alle Fälle ist es souveräner, eine - völlig legitime - Wissenslücke einzugestehen und sich fremde Hilfe zu suchen, als aus der Sehnsucht alles beantworten zu müssen, eine halbgare Antwort zusammen zu stammeln.

Auf alle Fälle dürfen wir bei unserem Reden darauf vertrauen, dass der Heilige Geist uns den Rücken stärkt.

Dieses Wissen entspannt ganz schön und nimmt mir den Leistungsdruck.

Es ist besser das Risiko einzugehen und „Fehler“ zu machen, als den Kopf in den Sand zu stecken. Wichtig ist, dass ich bei allem ehrlich bleibe und auch evtl. Zweifel zugebe. Das wirkt überzeugender, als alles schön zu reden.

### 7. Wenn ich doch Gott beweisen könnte

„Ich glaube es erst, wenn du es mir beweist!“ Vielleicht ist dir der Satz schon mal begegnet und du hast dir gewünscht, du könntest es tun.

Wenn du an der Uni Philosophie studierst, verbringst du möglicherweise eine Menge Zeit damit, deine Existenz zu beweisen – nur um festzustellen, dass das unmöglich ist. Das Problem ist nicht unsere Existenz, sondern es zu beweisen.

Ich nehme euch mal mit hinein in philosophisches Denken:

Bsp. „Wenn ich schlafe und träume, ich wäre ein Schmetterling, wie kann ich beim Aufwachen wissen, dass ich nicht ein Schmetterling bin, der jetzt träumt, ein Mensch zu sein?“

Daran merkt man, Dinge zu beweisen, ist oft nicht möglich. Und trotzdem begeht jeder Mensch im Alltag viele kleine Glaubensschritte.

z.B. Wenn du dich auf einen Stuhl setzt, weißt du vorher nicht, ob er dich aushält oder zusammenbricht, du merkst es aber, wenn du dich draufsetzt. In diesem Moment hast du einen kleinen Glaubensschritt getan.

z.B. du setzt dich hier an den Esstisch und stopfst das Essen in dich hinein. Du kannst aber vorher nicht sagen, ob das Essen vergiftet ist. Du glaubst einfach, dass es in Ordnung ist. Erst durch das Essen und Schmecken erfährst du, ob was passiert. Und so gibt es tausend kleine Glaubensschritte, die alle Leute täglich machen, ohne groß es zu hinterfragen, aber bei Gott tun sie sich wahnsinnig schwer.

Alles, was ich von Menschen wünsche ist, dass sie sich für Jesus genauso entscheiden, wie sie sich für all die kleinen Alltagsdinge im Leben entscheiden.

### 8. Wenn ich nicht reden kann

Vielleicht stellst du an dich viel zu hohe Ansprüche und denkst, wenn ich so reden könnte wie der... dann würde ich auch über meinen Glauben reden. Vielleicht geht es in erster Linie auch überhaupt nicht ums Reden, sondern ums Zuhören. Zuhören statt Zureden. Hast du dir schon mal die Mühe gemacht und den anderen versucht in seiner Situation und mit seiner Sicht zu verstehen? Da hängt doch eine ganze Lebensgeschichte dran, wenn er so ist, wie er ist.

Frag doch einfach mal nach seiner Sicht und hör dem andern zu, ohne gleich über „richtig“ oder „falsch“ zu urteilen. Es geht doch in erster Linie nicht um Besserwisserei. Da macht der andere dicht. Es geht doch in erster Linie um den Menschen, der mir gegenüber steht und den Gott genauso lieb hat, wie mich. Wenn du dich für den anderen interessierst, wirst du für den anderen interessant. Wenn der andere merkt, hier will mich nicht jemand überreden, sondern mich verstehen, kann Beziehung wachsen. Und das ist die Grundlage, um vom Glauben zu reden.

## **„Vom Glauben reden... und was mich blockiert“**

### 9. Wenn ich mit meiner Person nicht ankomme

Schon die Art und Weise, wie du auf dein Gegenüber zugehst, spielt eine entscheidende Rolle. Der erste Moment der Begegnung ist ein entscheidender Moment. Dazu die Art und Weise, wie du auf den Anderen eingehst, wie du zuhörst, wie du reagierst - redet schon und meistens viel deutlicher als das beste Argument. Eine Studie hat ergeben, dass nur 7%

von dem Gesagten bei dem Gegenüber hängen bleibt, 30% vom Tonfall abhängig ist und mehr als 50 % von der Haltung und sonstigen Ausstrahlung. Das heißt, wenn du mit einer Person sprichst, speichert diese mehr über dich als Person - als die Worte, die du gesagt hast!

Also nicht die Worte sind immer entscheidend, sondern die Art und Weise, wie du als Person dem anderen gegenüberstehst. Das sollten wir nicht unterschätzen. Hier können auch vom Gegenüber her Blockaden entstehen und wir wundern uns, warum...

### 10. Wenn das Herz leer ist

Mt 12, 34: „Wovon das Herz voll ist, davon redet der Mund.“

Hier geht es um das Herz, nicht um den Kopf. D.h.

Wenn mein Mund nicht redet, kann das als Anfrage an den Gesundheits-zustand meines Herzens gehen.

Bin ich geistlich noch auf der Höhe? Wie sieht es in meinem Innern aus?

Wie lebendig ist meine Beziehung zu Jesus?

Ist er wirklich die Hauptperson in meinem Leben? Was füllt mich aus?

Hass, Eifersucht, Neid, Streit mit anderen, Beziehungsprobleme, Schuld... Den Vers kann man auch umgekehrt lesen:

„Wenn es meinem Herzen gut geht, dann brauche ich mir vielleicht gar nicht verkrampften Stress machen, reden zu müssen, sondern dann redet der Mund von ganz alleine. Wie praktisch! Oder?“